

# Per «Lift» ins Arbeitsleben

**DÜBENDORF** Das Jugendprojekt «Lift» hilft Jugendlichen, die Schwierigkeiten in der Schule haben, den Einstieg ins Berufsleben zu finden. In Dübendorf gibt es das Projekt seit 2011. Am 6. Dezember entscheidet die Gemeindeversammlung der Schule über die definitive Übernahme des Projekts.

Das Licht schimmert im Lack der auf Hochglanz polierten Autos. Etwas verträumt streift der 13-jährige Elvir dazwischen umher. Der schlanke Bursche der zweiten Klasse der Sekundarschule ist im Projekt «Lift» (siehe Box) und arbeitet an diesem Mittwochnachmittag an seinem Wochenarbeitsplatz (WAP) bei der Otto Rupf AG in Dübendorf im Ersatzteillager.

Mit dem Lift fährt Elvir ins Untergeschoss. Dort angekommen, packt er einzelne Teile aus einer offenen Kiste. Er checkt das Ersatzteil im Computer ein und verstaut es im richtigen Regal. Elvir schaut kurz hoch, prüft die Regalnummer, blickt nochmals auf das Ersatzteil und verschwindet zielstrebig im richtigen Gang. «Der Junge ist ganz schön routiniert», sagt Erwin Hammer, Elvirs Betreuer bei der Otto Rupf AG.

## Kandidat für Lehrstelle

Das hat seinen Grund. Elvir hat schon immer gerne mit den Händen gearbeitet. «Die Schule ist nicht so mein Ding», sagt er mit einer schüchternen Lächeln. Seit drei Wochen geht er nun jeden Mittwochnachmittag Ersatzteile sortieren. Seine Routine ist

beeindruckend. «Ich habe schon ein wenig Übung», sagt er. Schon bei seinem Onkel habe er ab und zu im Ersatzteillager ausgeholfen. Autos faszinieren ihn. Das merkt man, und Erwin Hammer ist begeistert von seinem Schützling: «Elvir macht das sehr gut. Wenn er in einem Jahr eine Lehrstelle sucht, wäre er sicher ein Kandidat.»

Genau darin sieht Christian Kisslig die Chance des Projekts. Kisslig ist seit dem letzten Schuljahr von der Sekundarschule Dübendorf-Schwerzenbach als Berufsintegrationscoach angestellt. Einmal pro Woche coacht er die Schüler im «Lift»-Projekt und geht auf ihre individuellen Probleme ein. Er erklärt: Die Schüler würden jeweils während dreier Monate einen zwei- bis dreistündigen Ausschnitt aus dem Berufsleben sehen.

«An den Wochenarbeitsplätzen führen die Schüler einfache, manuelle Tätigkeiten aus. Das vermittelt ihnen ein Gefühl von Kontinuität, und sie sehen, was es heisst, zu arbeiten und sich in der Erwachsenenwelt zu bewegen.» Die Situation der Schnupperlehre sei künstlicher, kaum habe sie begonnen, sei sie oft schon fertig. Im Mittelpunkt stehe beim «Lift»-

Projekt nicht das Kennenlernen des Berufs, sondern das Erleben der Arbeitswelt. «Ohne das lokale Gewerbe wäre dieses Projekt nicht möglich. Interessierte Unternehmen dürfen sich gerne bei uns melden.»

Elvir ist nach nur drei Wochen Feuer und Flamme. «Ich könnte mir vorstellen, hier zu arbeiten. Logistiker ist ein toller Beruf», sagt er. Für seinen Platz bei der Otto Rupf AG musste sich Elvir ordentlich ins Zeug legen. «Ich wollte unbedingt ins Ersatzteillager, aber vier andere Schüler auch», sagt er. Er hat sich in Gesprächen mit seinen «Lift»-Gspäändli durchgesetzt. «Wenn mehrere den gleichen WAP-Platz wollen, müssen sie sich einigen. So lernen sie, zu argumentieren und Kompromisse zu schliessen», erklärt Kisslig.

## Alle gewinnen

Die Gruppendynamik des «Lift»-Kurses ist für den Berufsintegrationscoach entscheidend. «Wenn einer einen Fehler am Arbeitsplatz macht, besprechen wir das anschliessend in der Gruppe», sagt Elvir. Dann erzählt der eine, und die anderen versuchen ihm zu helfen, wie er es hätte anders machen können.

«So lernen die Jugendlichen neue Lösungsansätze kennen und erleben ihre Selbstwirksamkeit. Dieser Prozess stärkt das Selbstbewusstsein der Schüler, welche sonst oft nur



Im Element: Elvir (rechts) sortiert mit Logistiker Franco Serafino die gelieferten Winterreifen.

Christian Merz

## DAS JUGENDPROJEKT «LIFT»

### Den schwächsten Schülern den Einstieg ermöglichen

Wie kann man mehr Schüler motivieren, nach der obligatorischen Schulzeit den Weg in eine Berufslehre zu gehen? Das Jugendprojekt «Leistung durch individuelle Förderung und praktische Tätigkeit (Lift)» will genau das.

Das Projekt wurde vor zehn Jahren vom Netzwerk für sozial verantwortliche Wirtschaft (NSW) initiiert und ist als neutraler Verein organisiert. Seit 2016 ist es schweizweit anerkannt. Im Kanton Zürich beteiligen sich mittlerweile 41 Schulen. So zum Beispiel in Wangenbrüttisellen, Fällanden, Volketswil, Uster, Mönchaltorf, Fehraltorf und Wetzikon. Das Projekt

richtet sich an Jugendliche mit ungenügenden Schulleistungen, fehlender Unterstützung aus dem privaten Umfeld, Schüler mit wenig Selbstwertgefühl oder mit Motivationsproblemen.

Von der 7. bis zur 9. Klasse werden die Schüler von einem Berufsintegrationscoach einmal wöchentlich betreut. Schüler und Eltern verpflichten sich freiwillig, aber verbindlich, das Projekt «Berufswahl» gemeinsam mit dem Coach durchzuführen. In der 8. Klasse sollen die Jugendlichen die Arbeitswelt in sogenannten Wochenarbeitsplätzen (WAP) in lokalen Gewerbebetrieben besser kennenler-

nen, indem sie jeweils während rund dreimonatigen Einsätzen an einem schulfreien Nachmittags für 5 bis 8 Franken die Stunde einfache Arbeiten erledigen.

So gewöhnen sie sich daran, sich in der Erwachsenenwelt zu bewegen. Die Einsätze werden jeweils in Modulkursen vorbereitet und die Schwierigkeiten einmal wöchentlich in der Gruppe reflektiert. In der 9. Klasse werden die Jugendlichen durch den Berufsintegrationscoach bei der Lehrstellensuche unterstützt. *mae*

Mehr Infos unter [www.jugendprojekt-lift.ch](http://www.jugendprojekt-lift.ch)

hören, dass sie nicht genügen», sagt Kisslig.

Auch die Unternehmen profitieren, sagt Hammer. «Wir bekommen die Chance, einen potenziellen Lernenden über einen längeren Zeitraum kennenzulernen.» Das sei besonders wichtig, weil gerade in Berufen mit schulisch niedrigen Anforderungen gute Lernende schwierig zu finden sind.

So sagt auch Kisslig: «Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass es zu viele Lehrstellen gibt und deshalb jeder etwas findet.» Die Lehrstellensuchenden sind ungleich verteilt und einige – die Zielgruppe des «Lift»-Projekts – hätten ohne Unterstützung nur geringe Aussichten auf eine Lehrstelle.

## Ohne «Lift» keine Lehrstelle

Einer, der weiss, wie es ist, trotz schulisch durchwachsenen Leis-

tungen den Weg in die Arbeitswelt zu finden, ist Dalibor. Der 15-Jährige ist nun im ersten Lehrjahr im Detailhandel. «Ich habe im «Lift»-Projekt ein Gefühl für die Arbeitswelt bekommen», sagt er im Rückblick. Die Arbeit im Betrieb habe ihm aus dem Motivationsloch in der Schule geholfen.

«Schade, dass nicht noch mehr Schüler mitmachen können.» Dalibor war nicht der beste Schüler, und er ist sich sicher: Ohne das Projekt «Lift» hätte er wohl keine Lehrstelle gefunden. «Die Bescheinigungen und die Bewertungsbogen meiner WAP-Betreuer waren richtige Türöffner für eine Lehrstelle.»

Das «Lift»-Projekt in Dübendorf gibt es seit 2011. Seit dem Schuljahr 2015/2016 ist Christian Kissling mit von der Partie. Sieben von acht Schülern aus seiner letzten Betreuungsgruppe,

darunter Dalibor, haben im Sommer ihre Lehre begonnen.

## 44 000 Franken pro Jahr

Elvir steht noch am Anfang seines Wegs. «Ich werde noch einige andere Berufe anschauen. Ich bin froh, dass ich ab und zu aus dem Schulalltag ausbrechen kann.» Auch für den Präsidenten des Gewerbe-, Handels- und Industrievereins (GHI) Dübendorf, Werner Benz, ist klar: «Wir müssen dieses Projekt erhalten.» An der Schulgemeindeversammlung vom 6. Dezember wird darüber abgestimmt.

Pro Schuljahr sind rund 44 000 Franken budgetiert. «Wenn nur jedes Jahr 4 bis 5 von 16 Jugendlichen den Sprung in die Lehre schaffen, haben wir diese Kosten eingespart. Sie müssten sonst in eine Zwischenlösung investiert werden.»

Malte Aeberli

# Armee fällt 23 Bäume bei der Kaserne

**DÜBENDORF** In den nächsten Monaten werden auf dem Areal der Kaserne Theodor Real 23 Bäume gefällt, weil sie eine Gefahr für die Truppe darstellen.

Seit zwei Wochen hängt am Zaun der Kaserne Theodor Real in Dübendorf ein Zettel. Darauf steht, dass bis im Frühling 23 Bäume auf dem Areal gefällt werden sollen. Die Armee teilt auf Anfrage mit, dass Spezialisten der Logistikbasis der Armee beziehungsweise der Raum- und Umweltstelle der Luftwaffe den Zustand der Bäume analysiert hätten.

Einige der Bäume leiden demnach unter Pilzbefall, andere würden starke Kronenverlichtungen mit abgestorbenen Partien aufweisen und wurden deshalb als «Risikobäume» eingestuft: «Die abgestorbenen Äste könnten herabfallen und die Truppe beziehungsweise die Bewirtschaftung beträchtlich verlet-

zen», sagt Jürg Nussbaum, Pressesprecher der Schweizer Luftwaffe. Die Bäume teilweise zurückzuschneiden, wäre zwar eine Möglichkeit, räumt Nussbaum ein, ergänzt aber: «Die allfälligen Schnittwunden bedeuten auch neue Eintrittspforten für Krankheitserreger.»

## Neue Bäume aus der Region

Hinzu komme, dass einzelne Bäume an «suboptimalen Standorten» stehen. Einige Bäume bekämen zu wenig Licht, andere hätten keinen Platz, um weiterzuwachsen, oder der Boden wisse zu wenig Nährstoffe für die Bäume auf. «Es ergibt schlicht keinen Sinn, diese Bäume am Leben zu erhalten», sagt Nussbaum.

Die Bäume werden von der Armee allerdings gleichwertig ersetzt, erklärt Nussbaum: «Auf dem ganzen Gelände werden 23 standortgerechte und einheimische Bäume gepflanzt, wo sie

langfristig gut gedeihen werden.» Das Fällen der Bäume kostet rund 24 000 Franken und wird über das Budget der Logistikbasis der Armee finanziert. Die Neupflanzung wird zirka 20 000 Franken kosten und über das Budget der Luftwaffe bezahlt. Die Neubepflanzung der Anlage werde an lokale Gartenbauunternehmen vergeben.

Bei diesen Pflanzungen werde darauf geachtet, dass je nach Baumart genügend Platz eingezeichnet wird. Zudem sollen auch die Boden- und Nährstoffverhältnisse sowie die Sonneneinstrahlung miteinbezogen werden. Die Armee gehe davon aus, dass die Bäume dadurch prächtig gedeihen und ihr optimales Lebensalter erreichen würden. «Bei der Aufwertung der Grünbereiche wird darauf geachtet, dass die Pflege weniger kosten- und zeitintensiv sein wird. Somit wird längerfristig viel Geld eingespart», sagt Nussbaum. *mae*

# Interpellation mit Fragen zu Steuern

**DÜBENDORF** Brigitte Kast (SP) und Flavia Sutter (Grüne) wollen wissen, wie die Steuerbehörde Fälle von zu hoher Einschätzung – wie zuletzt in Maur – verhindert.

In Maur geriet kürzlich ein Bauer durch die Einschätzungspraxis der Gemeinde in starke finanzielle Bedrängnis (wir berichteten). Aufgrund einer psychischen Erkrankung war es ihm seit über zehn Jahren nicht möglich, seine Steuererklärung einzureichen.

In der Folge wurde sein Einkommen von Jahr zu Jahr höher eingeschätzt, sodass sich schliesslich 80 000 Franken Steuerschulden angehäuft hatten und er beinahe seinen Hof verloren hätte. Vergleichbare Fälle hat es in den vergangenen Jahren im Kanton Zürich immer wieder gegeben – etwa in Dürnten, wo ein Mann letztlich

300 000 Franken zu viel einbezahlt hatte.

## Annullierung möglich?

Die Gemeinderätinnen Flavia Sutter und Brigitte Kast (beide Fraktion SP/Grüne) fragen in einer Interpellation den Stadtrat Dübendorf an, ob in der Abteilung Steuern Fälle bekannt sind, in denen Steuerpflichtige mangels Steuererklärung wiederholt eingeschätzt werden mussten.

Weiter möchten Sutter und Kast wissen, wie die Abteilung Steuern eine Diskriminierung aufgrund psychischer Krankheiten oder Lernbeeinträchtigungen durch wiederholte Einschätzungsentscheide verhindert und ob es möglich ist, solche Diskriminierungen zu vermeiden. Sollte eine solche bereits erfolgt sein, fragen Kast und Sutter, ob es für die Stadt möglich ist, Steuerforderungen zu annullieren und bezahlte Gemeindesteuern zurückzuerstatten. *zo*

# Schule budgetiert kleines Defizit

**FÄLLANDEN** Die steigenden Schülerzahlen hinterlassen in der Schule Fällanden im Voranschlag Spuren. Trotz höheren Steuererträgen aufgrund des vergangenen Jahres um 3 Prozent erhöhten Steuerfusses rechnet man seitens der Schule für 2017 mit einem Aufwand, der leicht höher als der Ertrag ausfallen wird.

Der Gesamtertrag der Schulgemeinde sollte 2017 um rund 583 000 Franken höher liegen als im Voranschlag 2016. Parallel dazu steigt aber auch der Aufwand. Gerechnet wird mit 921 000 Franken mehr als im Vorjahr und mit einem Aufwandüberschuss von 244 000 Franken, wie die Schulpflege Fällanden mitteilte.

Der Finanzplaner der Gemeinde gehe von einer «knapp machbaren Perspektive» aus. Trotz einem hohen Anteil gebundener Ausgaben (etwa 85 Prozent) analysiere die Schulpflege das Sparpotenzial der Schulgemeinde laufend. Eine Steuerfusserhöhung werde nicht beantragt. *zo*